

Homilie bei der 1. Eucharistiefeier zu Ehren der neuen Seligen Hildegard Burjan

30. Jänner 2012 – Pfarrkirche Rossau

Les Eph 3, 14-21 Ev Mk 6, 30 – 34

Die Seligsprechung von Hildegard Burjan steht zu Beginn eines Jahres mit drei besonderen Schwerpunkten: 1) 50 Jahre nach Beginn des II. Vatikanischen Konzils. 2) Ein Jahr des Glaubens als geistliche Frucht dieses Gedenkens 3) Suche nach Wegen einer Neuevangelisierung in unserer Erzdiözese und weltweit in einer eigenen röm. Bischofssynode. Burjan wird in allen Schwerpunkten lebendig und gibt Impulse.

1. Das Konzil lehrt: Jünger Christi mit der Menschheit engst verbunden.

Die Botschaft der Kirche an die Welt in der Pastorkonstitution *Gaudium et Spes* beginnt mit den Worten: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute sind auch Freude und Hoffnung Trauer und Angst der Jünger Christi“ Diese Worte könnte man auch über das Leben von Hildegard Burjan stellen. Das Konzil wendet sich in *GS*, „nach einer tieferen Klärung des Geheimnisses der Kirche ohne Zaudern nicht mehr bloß an alle, die Christi Namen anrufen, sondern an die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt; die Welt, der Schauplatz der Geschichte der Menschheit, von ihren Unternehmungen, Niederlagen und Siegen geprägt.“

Burjan hat diese Worte nicht gekannt, aber ganz genau danach gelebt. Ihr Horizont hat sich über das intellektuell-theologische Niveau, über ihren großbürgerlichen Gesellschaftskreis geweitet in die ganze Wirklichkeit der Menschen, bis hin in die Armutsvierteln zur Arbeit gezwungener Kinder und ausgebeuteter Frauen.

Hildegard Burjan würde uns jetzt wohl die Worte des Konzils mahnend zurufen. „Nachdem ihr jetzt so viel über das Geheimnis der Kirche nachgedacht habt wendet euch jetzt „ohne Zaudern“ den Menschen insgesamt zu, auf ihre Lebenswirklichkeiten, mit ihren Freuden und Hoffnungen, aber auch Niederlagen und Brüchen“. Sie würde uns ermutigen, alle Schätze der Kirche auszupacken, um Menschen zum Gelingen des Lebens zu verhelfen. Und im Blick auf das heutige Evangelium würde sie fordern, sogar die Stille und Besinnlichkeit aufzugeben, wo es drängt Menschen zu helfen. Denn „habt Mitleid mit ihnen wie Jesus es hatte als die großen Scharen auf Hilfe warteten“

2. Jahr der Glaubens und sozialer Einsatz.

Ein Widerspruch? Ganz gegen eine weltfremde Frömmigkeit oder ein Zurückziehen „in die Sakristei“ ruft das Konzil die Christen zur Erfüllung der irdischen Pflichten auf.

„Wer sich nicht für die Welt einsetzt, bringt sein ewiges Heil in Gefahr.“¹ Gleichzeitig warnt es vor zwei Verirrungen, wenn es zu einer Spaltung zwischen Glauben und Leben kommt. Ein Irrtum wäre, im Bewusstsein, hier keine bleibende Stätte zu haben, irdische Pflichten zu vernachlässigen, ein anderer Irrtum aber, im Irdischen aufzugehen, völlig getrennt vom Religiösen.

Stehen wir nicht in der Kirche auch heute vor dem Dilemma, welchen Schwerpunkt sie setzen muss? Man wirft uns vor, Kirche zu einer sozialen Dienstleistungsanstalt gemacht zu haben, viel zu wenig den Menschen von Gott zu reden. Aber ist es nicht gerade dieser Gott, der schon im 1. Testament sich ganz den Armen zugeneigt hat, der gerade daran erkennbar wurde unter vielen anderen „Göttern“?

In der von Hildegard formulierten Weiheformel heißt es: „Ich danke Dir aus tiefstem Herzen dafür, dass Du mich würdigst, ein Werkzeug Deiner Liebe zu sein.“

Was heißt das heute für uns „Werkzeug seiner Liebe zu sein“? Burjan hat uns gelehrt, dass dafür nicht milde Gaben genügen, sondern alle Fähigkeiten einzusetzen zur Linderung der Not. Deshalb ging sie sogar in die Politik. Denn sozialer Einsatz heißt, die Not an der Wurzel zu fassen, ja Strukturen zu ändern. So hat sie neue Gesetze gefordert, aber auch eine Gemeinschaft gegründet, die neue Institutionen der Hilfe fortan schafft. Hat heute schon jemand daran gedacht, dass er vielleicht aus seinem Glauben heraus verpflichtet wäre, sich mehr in Gesellschaft, ja sogar in der Politik zu engagieren?

Im Jahr des Glaubens wird es nicht genügen, sich eingehend mit dem Weltkatechismus zu befassen, wie es die Glaubenskongregation vorschlägt, sondern es gilt bewusst zu machen, dass der rechte Glaube auch zum Engagement in Welt und Gesellschaft verpflichtet.

3. Rechte Christusfrömmigkeit treibt zu den notleidenden Menschen.

Aber wo bleibt der Primat der Frömmigkeit, die Christusliebe?

Um die Not richtig erkennen zu können, um auch die Kraft im sozialen Dienst nicht bei Enttäuschungen zu verlieren braucht es die innige Vereinigung mit Christus, das Hören auf ihn im Gebet. Hildegard tat dies sehr oft „vor dem Tabernakel“. „Vor dem Tabernakel“ war für sie wie ein geflügeltes Wort. Das erinnert mich heute an die vermehrte Anmahnung zu eucharistischer Anbetung. Aber liegt nicht die Gefahr darin, angesichts des eucharistischen Christus den leidenden draußen gleich vor der Tür zu vergessen? Hildegard wollte im Hören „vor dem Tabernakel“ versuchen, die „verworrenen Knoten anstehender Probleme zu lösen“ (Greshake) Für sie waren es die Probleme der Armen, vor allem der Frauen, aber wohl auch ihre Probleme mit der Kirchenleitung, wo ihr Vorhaben einer Schwesterngemeinschaft neue Art zu gründen nicht immer verstanden wurde. Woran denkt man heute bei eucharistischer Anbetung besonders? Welche Knoten lösen sich dort? Erkennt man nachher Christus im Antlitz der Leidenden besser als vorher?

¹ GS 43

4. Neuevangelisierung, besonders durch Zeugen.

Es wird vielfach geklagt, dass der Glaube erschreckend geschwunden sei, vor allem auch das Glaubenswissen. Glaubenswissen aufzufrischen ist sehr wertvoll. Für das Evangelium gewinnen wird man aber Menschen kaum dadurch, sondern durch Zeugen des Glaubens. Paul VI hat einmal gesagt: „Für die Kirche ist das Zeugnis eines echt christlichen Lebens mit seiner Hingabe an den Nächsten in grenzenloser Einsatzbereitschaft der erste Weg der Evangeliumsverkündigung.“² Und weiter sagte er: „Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“

Es ist gut, dass wir in so kurzer Zeit zwei bedeutende Glaubenszeugen in Österreich haben, die selig gesprochen worden sind. Carl Lampert, den ehemaligen Provikar, der apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch am 13. November 2011 in St. Martin in Dornbirn und gestern Hildegard Burjan. Lampert als Zeuge seines Glaubens gegen das menschenverachtende Naziregime, Burjan als Zeugin gelebten Glaubens für Arme und Entrechtete in unserer Heimat.

Möge Hildegard Burjan eine Schlüsselfigur im ganzen Prozess der Neuevangelisierung in Österreich sein. Die sonst so starke, selbstbewusste Frau hatte eine innige, fast kindliche Christusfrömmigkeit. Aber eine Verbindung mit Christus, die sie unaufhaltsam motivierte, mit all ihren Begabungen für soziale Gerechtigkeit einzutreten. Möge sie auch heute vielen Ansporn sein, ihr Charisma für die Allgemeinheit in Kirche und Welt zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen. Möge sie uns auch Mut machen, wo nötig neue Wege in der Kirche zu gehen, wie sie es mit der Gründung der Schwesterngemeinschaft auch gegen mancherlei Widerstand tat.

Selige werden immer als besondere Fürsprecher verehrt. Ich glaube, dass die Fürbitte im Epheserbrief ausdrückt, was sie uns heute von Gott erbittet:

„Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt. Er aber, der durch die Macht, die in uns wirkt unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder uns ausdenken können, er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Christus Jesus in allen Generationen für ewigen Zeiten. Amen.“

² Paul VI Evangelii nuntiandi Nr. 41, wo der Papst sich selbst aus einer Ansprache an die Mitglieder des Laienrates vom 2. Oktober 1974 AAS 66 (1974) S. 568 zitiert.